

Freitag der 9. Woche im Jahreskreis (5. Juni 2020)  
(Fest des hl. Bonifatius)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: 2 Tim 3,10-17  
Evangelium Joh 15,14-16a.18-20

„Mein Sohn! Du bist mir gefolgt in der Lehre, im Leben und Streben, im Glauben, in der Langmut, der Liebe und der Ausdauer, in den Verfolgungen und Leiden.“ Diese Worte des Paulus an Timotheus können wir eins zu eins auf Bonifatius übertragen, ja sie sind geradezu eine Kurzformel für sein unglaubliches Missionswerk.

Geboren um 673, kam er als Mönch Winfried 716 aus dem Angelsächsischen zu uns. In Rom erhielt er mit der Bischofsweihe 722 den Namen Bonifatius nach einem frühen römischen Märtyrer. Bonifatius begründete eine Mission in unserem Land, von der wir bis heute leben.

Jedes Jahr beginnen wir in Fulda an seinem Grab die Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz – für mich nun schon zum 28. Mal. Immer wieder fasziniert mich dann die barocke Darstellung seines Martyriums in Friesland am 5. Juni 754. Ein Schwert durchstößt das Evangelienbuch, das er schützend über sich hält, und erschlägt Bonifatius, der sterbend niedersinkt. Direkt darunter das markige Relief, auf dem dieser Bonifatius sein Grab mit übermenschlicher Kraft aufbricht für seine Auferstehung in Christus.

Das durchstoßene Evangelium und das aufgebrochene Grab sind für mich ein deutliches Zeichen der Hoffnung zu Beginn jeder Bischofskonferenz, bei denen wir uns in den letzten Jahren so oft mit ziemlichen Krisen und Desastern befassen mussten. Das Evangelium leidet bis heute Gewalt von außen und innen, und doch ist die Kraft der Auferstehung und des Pfingstgeistes ungebrochen. Begrabene Hoffnungen werden zu neuen Impulsen, weiterzugehen nach dem großen Vorbild Bonifatius.

Am Ende jeder Versammlung in Fulda wird jedem Bischof die Reliquie des Bonifatius schweigend auf den Kopf gelegt. Jedes Mal durchfährt mich dabei ein gewisser Schauer, ein Gänsehautgefühl, weil ich mir wieder bewusster werde, wofür wir als Bischöfe den Kopf hinzuhalten haben, aber gleichzeitig auch, wie das Evangelium uns auch schützt, so wie es uns bei der Bischofsweihe über den Kopf gehalten wurde wie ein Dach: dieses Evangelium, zwar bedrohlich durchstoßen und angegriffen, und doch Weg, Wahrheit und Leben, ja Auferstehung und Leben, weil dieses Evangelium Christus selber ist.

Wenn es einen gibt, der diesem Evangelium und so diesem Christus zu nachhaltiger Geltung verholfen hat, dann ist es Bonifatius, der nach 1250 Jahren immer noch starke Spuren hinterlässt. Er gründete Zellen des Glaubens, Klöster und Bistümer, damit der Glaube verortet sei und Keimzellen des Lebens und der Kultur bilde, damit er den Alltag der Menschen durchdringe im benediktinischen ora et labora – bete und arbeite – und in verlässlichen Gemeinschaften.

Wenn wir heute so oft fragen: „Was wird nach Corona wichtig sein?“, dann sind es verlässliche Orte wenn auch neue und andere vielleicht als bisher –, verlässliche Gemeinschaften und verlässliche Alltagsformen des Glaubens, die uns in nüchterner Leidenschaft in die Zukunft führen. In eine Zukunft, in der der neue Umgang mit dem Wort Gottes, der neue Umgang mit den Sakramenten, aber auch anderen Gesten und Zeichen des Glaubens eine neue und wichtige Rolle spielen. Nicht minder die Zuwendung zu den Armen und allen, die Aufrichtung und Hilfe brauchen, die durch die Corona-Krise – wie so oft sonst auch – an den Rand gespült werden.

Bonifatius steht für einen solchen geerdeten, nüchternen, ganzheitlichen und weltweiten, sprich ‚katholischen und apostolischen‘ Glauben aus einer tiefen Freundschaft mit Christus heraus, von der das Evangelium spricht.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin immer noch davon überzeugt, dass unsere jährliche Versammlung am Grab des Bonifatius in Fulda uns Bischöfen und uns allen als getaufte, gefirmte, beauftragte, gesendete und geweihte Christen gut tut, und dass die Fürbitte dieses großen Heiligen uns begleitet – auch jetzt in dieser wahrlich herausfordernden Zeit. Amen.